Eine Episode des „Baudouin de Sebourg“ und ihre Quelle.

Gaufroi, der ungetreue Seneschall des Königs Ernout von Beauvais, hat seinen Herrn an die Sarazenen verkauft, heiratet, in die Heimat zurückgekehrt, dessen Witwe Rose und läßt sich zum Könige von Nimwegen krönen. Roses jüngster Sohn Baudouin, damals ein bildhübscher Knabe von zwei, drei Jahren, spielt im Hochzeitssaale umher und wird dem neuen Stiefvater auf seinen Wunsch hin gereicht.

Adont li ont bailliet, sus sa robe fourrée:
Et Gaufrois, à .ij. bras, li fist fausse acollée;
.XXX. fois le baisa en une randonnée.
Or, oïes le miracle que Diex a démontrée:
Bauduïnez, li enfes qui tant ot renommée,
Drécha ses bras à mont; le couronne a hapée
Que li lères Gaufrois ot, sus son chief, pozée.
Le couronne Gaufrois a hors du chief levée,
Et puis l'a, contre terre, tellement jus ruée
Que la couronne fu en mile liex froée.
Et quant Gaufrois le voit, mie ne li agrée:
L'enfant jeta en l'aire, par telle destinée
Que petit s'en sali n'ot le gambe affolée.
L'enfes prist à crier, à moult haute alénée;
Vers sa mère courut, qui en fu esgarée;
Et si se respondi en sa robe erminée.
Bien sot qu'il ot maufait, mais li coze ert passée.

(I, v. 987—1003).

Ein argwöhnischer Ritter, der in dieser kindlichen Tat ein böses Omen für Gaufrois Zukunft erblickt, rät ihm, den Jungen, der ihm noch einmal gefährlich werden könne, — *Ortie qui doit poindre hastèlement ortoie* sagt Gaufrois selbst — auf der Stelle zu töten. Während die Mutter eine solche Grausamkeit verwünscht, sucht ein anderer, milder gesinnter Ritter seinen Herrn zu beruhigen; Baudouin sei doch eben noch ein unschuldiges Kind, das ohne irgendwelche schlimme Absicht, nach Art und Unart seines Alters nach der glänzenden Krone gegriffen habe.

„Innochent!“ dist Gaufrois „s'innocent le cuidoit,
 Tout chou qu'il m'aroit fait tantost li pardonroie.“
 Et dist li chevaliers: „bien esprouver saroie
 S'il est drois innochens: car je le méteroie
 Entre .ij. biaux bachins, où assir le feroie;
 Et en l'un des bachins pumes je méteroie,
 Et l'autre par dechà de florins comblerioie.
 Entre ces .ij. bachins cel enfant pozeroie:
 Et s'il aloit as pumes, enchois qu'à le monnoie,
 Je vous ai en couvent qu'inocent le tenroie;
 S'il aloit as florins, que dire n'en saroie;
 Il aroit sens en lui. Ensi, par ceste voie,
 Porras user de chou; se tes consaus l'otroie.“

(I, v. 1031—1043).

Gaufroi stimmt zu. Wird der Knabe unkindlichen Sinnes die Gulden den Äpfeln vorziehen, dann wird ihm niemand frühreifen Verstand absprechen können; und sein Verderben ist in diesem Falle besiegelt.

Die Unschuldsprobe geht vor sich:

Or ont pris Bauduin li baron du pais:
 Ente .ij. biaux bachins ont l'enfanchon assis.
 Li .j. de ces bachins fu de pumes emplis;
 Li autres, au droit lez, de bons florins massis.
 En milieu des bachins fu li enfès petis:
 Il ot assez menguiet, ne fu mie famis;
 Regarde les florins gannes et agensis;
 D'autre part voit les pumez parées à devis.
 Li enfès ne lez prise valissant un parsiis,
 Car n'avoit mie fain, ne pas n'en fu surpris;
 Vers le bachin à l'or a les .iiij. dois mis.
 Par le mien essient, as florins se fuist mis;
 Quant Jhésu-Cris y a .j. sien angèle tramis,
 Que Diex i envoia de son saint paradis;
 Pour cel enfant sauver: car fait l'a Jhésu-Cris
 Pour estre souverains de tous les plus hardis
 C'onques fuist en siècle. De Diu fu establis,
 Pour maintenir le règne où il fu surrexis,
 Et le sainte chité où Diex fu mors et vis:
 Chou est Jhérusalem, qui tout fu as Juis,
 Dont Bauduins fu roys;
 Jà alast Bauduins le monnoie haper,
 Quant .j. angèles vint le manète combrer;
 Ens ou bachin as pums li a fait ravalier,
 En le main l'en mist une; lors le lascia aler.

(I, v. 1066—1086; II, v. 37—40.)

Baudouin wächst heran und besteht, vom Schicksalswinde hin und her durch die Welt geblasen, die bunte Reihe der romantischen Abenteuer, mit denen der Dichter sein Publikum so trefflich zu unterhalten weiß. Endlich gelingt es dem Helden, den Verräter seines Hauses zu stellen; zum entscheidenden Zweikampfe bereit, stehen sich die beiden gegenüber.

Or sont li canpion enmi le camp, andoi.
 Bauduins ot grant joie de çou qu'il ot Gaufroï,
 Hautement li escrie: „lieux sui quant je vous voi.
 Je te desfi de Dieu et de sa dine loi!
 Onques mais je ne fui, par Dieu, si priès de toi
 Puis que fui à Nimaie; là te vi comme roi,
 N'avoie que .iij. ans, ramembre-toi de moi,
 Car te couronne d'or abati devant toi
 A le tière ou palais, plus le virent de troi,
 Morir m'en vosis faire à duel et à béloi.
 Entre deus bacins fui assis en povre espoi,
 De pumes et d'or fin furent enplus andoi:
 Je mis les mains as pumes, dont je fus en esfroï:
 Sé j'éuisse pris l'or, li baron de ta loi
 M'eusent jugiet à mort, pour faire ton otroi.
 A briès parlars, je sui Bauduins, fieux le roi
 Que vendis outre mer, à duel et à anoi;
 Ma mère si fu Rose qu'as mis en povre ploi;
 Andeus les vengeraï, ains qu'escapes de moi.“

(Bd. II, S. 359.)

Mit diesen Worten gibt sich Baudouin dem Gaufroï nach der einen Handschrift zu erkennen. Er erinnert sich also noch recht gut des Streiches, den er als Kind seinem Stiefvater gespielt hat, und jener kritischen Lage, in der er bei der folgenden Unschuldsprobe schwebte.

Die andere Handschrift zeigt an dieser Stelle stärkere Divergenz; aber auch sie gedenkt jener Szene im Saale zu Nimwegen, deren symbolischer Charakter durch den Ausgang des Zweikampfes erwiesen werden wird.

„Gaufer“, dist Baudewins, „ne me connoissiés mie?
 Bien me connisterés ains l'eure de Complie:
 Ne vous souvient-il pas, traîtres plains d'envie,
 Dou petit Baudewin, fil Rose l'agence,
 Que tenistes jadis par grande druérie;
 Et il prist en vo chief vo couronne jolie,
 A terre le geta, que toute fu brisie?
 Je sui chuis Baudewins dont je vous sénéfie.“

(XXIV, v. 474—481.)

Und Baudouin zählt dem Schurken das Sündenregister seines verruchten Lebens auf, worunter jetzt mit der Schneide des Schwertes ein blutiges Facit gezogen werden soll:

„La mort de mon chier père sera sour vous vengie
 Et la mort de ma mère, si que je vous desfie;
 Car li cœrs me dist bien que vous torrai la vie.
 Tresdout que j'abati vo couronne jolie,
 Fu-ce sénéfiance, mes cœrs le sénéfie,
 Que vostre honnour serroit de par moi abaissie.“

(ebd., v. 490—495.)

Der Dichter des *Baudouin de Sebourg* war in der Literatur seiner Zeit wohlbewandert. Und er hat es ausgezeichnet verstanden, verschiedenen literarischen Gattungen angehörige Werke für seine Dichtung zu verwerten, aus Reisebericht und Kreuzzugsepos, aus Legende und Fabel manche hübsche Szene auszuwählen, die er dann mit geschickter Hand als farbigen Einschlag in das Gewebe seiner großen Epöe fügte.¹

Auch unsere so wirkungsvolle und den Hörer in Spannung versetzende Episode ist keine Erfindung des Dichters. Lange Zeit vor dem kleinen Baudouin hat es in der Sage ein Kind gegeben, das einem Könige, seinem späteren Feinde, die Krone vom Haupte nahm, sie zu Boden schleuderte und deshalb von dem argwöhnischen Herrscher jener Unschuldprobe unterzogen wurde: Nach einer mohammedanischen Legende war es der dreijährige Moses, der durch diese symbolische Tat dem Könige Pharao den künftigen Untergang seines Reiches anzeigte.

Die Erzählung ist in dem sehr interessanten Büchlein von G. Weil, „Biblische Legenden der Muselmänner“, Frankfurt a. M. 1845, S. 141 ff. zu lesen.

Moses wächst am Hofe des Pharao auf. „Eines Tages, — Moses war damals in seinem vierten Jahre — als Pharaon mit ihm spielte, nahm er ihm die Krone vom Haupte, warf sie zur Erde und schleuderte sie mit dem Fusse weg. Dies erweckte Pharaons Argwohn von Neuem; grimmig lief er zu Asia [seiner Gemahlin], machte ihr Vorwürfe, daß sie ihn beredet, Moses beim Leben zu lassen, und zeigte von Neuem Lust, ihn zu töten. Asia lachte ihn aber darüber aus, daß er sich von der Unart eines Kindes zu so schwarzen Gedanken verleiten lasse. Gut, sagte Pharaon, wir wollen einmal sehen, ob dieses Kind unüberlegt oder bedachtsam handelt. Laß einmal eine Schüssel mit brennenden Kohlen und eine mit Dinaren hereinbringen; greift es nach Ersteren, so sei ihm abermals das Leben geschenkt, streckt es aber die Hand nach Letzteren aus, so hat es sich selbst verrathen. Asia mußte gehorchen, und als wäre ihr eigenes Leben in Gefahr, heftete sie ihre Augen in banger Erwartung auf Moses' Hand. Schon wollte dieses mit männlichem Verstande begabte Kind eine Hand voll Dinare nehmen, aber Gott wachte über sein Leben und

¹ Das Nähere hierüber jetzt bei W. Kleinschmidt: „Das Verhältniß des *Bauduin des Sebourg* zu dem *Chevalier au Cygne*, *Marco Polo*, *Brandan*, *Barlaam et Josaphat* und den *Fabliaux*.“ Göttinger Dissertation 1908.

sandte einen Engel, um gegen seinen Willen seine Hand nach den brennenden Kohlen zu lenken und sogar eine derselben in den Mund zu stecken. Pharao beruhigte sich wieder und bat Asia um Verzeihung; Moses hatte sich aber an der Zunge gebrannt und stammelte von diesem Tage an“.

Die Mohammedaner haben diese Sage von den Juden übernommen. Weil, der dies konstatiert, teilt S. 141 Anm. die Fassung des Midrasch mit, die von der muselmännischen namentlich darin abweicht, daß der kleine Moses die Krone Pharaos hier nicht zu Boden wirft, sondern sie sich selbst aufsetzt.

„Im dritten Jahre von Moses' Geburt, saß einst Pharaon auf seinem Thron, seine Gattin ihm zur Rechten, seine Tochter Bitja, mit Moses auf dem Schoofse, zu seiner Linken, und alle Fürsten Egyptens saßen an der königlichen Tafel. Da streckte Moses seine Hand nach der Krone Pharaons aus, nahm sie ihm ab und setzte sie sich selbst auf. Alle Anwesenden erschrakten darüber, und Bileam, der Zauberer, sprach: Gedenke, o König! deiner Träume und ihrer Deutung! Dieser Knabe ist von Hebräern, welche Gott im Herzen haben, er hat aus innerer Weisheit das Reich Egyptens sich zugeeignet . . . (folgen Beispiele von Abraham bis auf Joseph) — wenn es dem König genehm ist, so vergießen wir sein Blut, bevor er den König seines Reiches beraubt. Da sandte Gott einen Engel in Gestalt eines ägyptischen Fürsten, welcher sagte: wenn es dem König genehm ist, so lassen wir eine Schlüssel voll Schohamsteine und eine voll Kohlen bringen usw.“

Daß nun diese jüdisch-mohammedanische Legende im mittelalterlichen Frankreich, und zwar schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bekannt gewesen ist, lehrt uns ohne weiteres *Jacques de Vitry*, der sie in einer Predigt, im ganzen wenig geändert, wiedererzählt. (Bei *Crane, The exempla from the sermones vulgares of Jacques de Vitry*, London 1890, Nr. CCCXIII.)¹

„De Moyse autem parvulo dicunt Hebrei quod coronam quam Pharao in capite eius posuit in terra projecit videns in ea ymaginem Jovis, et voluit Pharao interficere eum eo quod sapientes Egypti dixerunt regi quod puer ille destrueret Egyptum. Quidam autem liberavit eum dicens: Videamus si ex infantia fecit; et allatis carbonibus incensis, posuit in ore suo et lingua ejus lesa est unde impeditur lingue factus est ad loquendum . . .“

Der Dichter des *Baudouin de Sebourg* muß diese schöne Legende auch einmal vernommen oder von ihr gelesen haben. Sie hat ihm gefallen, und er hat ihr, in treuer Nachbildung, den gleichen hervorragenden Platz in seinem Epos angewiesen, den sie in der Lebensgeschichte des Moses inne hatte. Das Herabschleudern der Krone vom Haupte des Verräters verleiht nicht nur jener Szene des ersten Zusammenstoßes zwischen Baudouin und

¹ In dem sonst so reichen Kommentare dieser Ausgabe fehlt gerade zu diesem Exemplum S. 269 irgendetwelche Bemerkung.

Gaufroi den gewichtigen Akzent, sondern ergibt, in diese eindrucksvolle Overtüre des Werkes gestellt, für dessen endlichen Verlauf von vornherein das entscheidende Vorzeichen. Und es war ein sehr glücklicher Gedanke des Dichters, bei der letzten, die Katastrophe herbeiführenden Begegnung der beiden Todfeinde jener kindlichen Tat nochmals Erwähnung zu tun, das über Gaufroi hereinbrechende Verhängnis nur als eine Verwirklichung früher symbolischer Andeutungen aufzufassen, und somit, Aus- und Eingang seines Epos verbindend, dessen auseinanderstrebende Einzelerzählungen doch zuletzt in einen festen Ring zu schließen.

Mit *Jacques de Vitry* stimmt unser Dichter darin überein, daß bei ihm, im Einklange mit der mohammedanischen Fassung der Sage und abweichend von der des Midrasch, das Kind die Krone sich nicht selbst aufsetzt, sondern auf die Erde wirft. Die Unschuldssprobe tritt bei *Jacques de Vitry* in vereinfachter Gestalt auf; der Dichter des *Baudouin* zeigt dagegen den ursprünglichen Vorgang, indem das Kind zwischen zwei Gegenständen zu wählen hat. Nur hat er die glühenden Kohlen durch Äpfel ersetzt. In der jüdischen Legende spielen jene die wichtigste Rolle, denn sie erklären den Zungenfehler, mit dem Moses der Tradition nach behaftet war. Wahrscheinlich ist hier der Quellpunkt der Sage überhaupt zu suchen: Das jüdische Volk fragte nach einem Zufall, welchem sein Heros jenes Gebresten zuzuschreiben hätte. Die ätiologische Sage suchte eine Antwort darauf zu geben und berichtete nun von jener fesselnden Szene im Palaste des Pharao.

Unser französischer Dichter aber konnte natürlich keinen stammelnden Helden für sein Epos brauchen. So wählte er neben den Dinaren oder Schohamsteinen entsprechenden Gulden die unschuldigeren Früchte, die ein Kinderhändchen wohl nicht weniger reizen mußten als funkelnde Kohlen.

Der Engel des Herrn leitet dieses auch hier; denn wie Moses, war auch *Baudouin de Sebourg* von Gott dazu auserwählt, große Taten in seinem Dienste und zum Preise seines Volkes zu vollbringen.

ERHARD LOMMATZSCH.